

[Intro-Musik]

[Hobel-Geräusch und Klopf-Geräusch]

Alexander Schütz: Das was ihr jetzt gehört habt, war das Hobeln meiner Fichtendecke für die nächste Geige. Das zweite Geräusch war das Anklopfen der Fichtendecke vor dem Hobeln.

[Musik]

Marina Herzmayr: Bei meinem heutigen Gast hat man den Eindruck, alles was er angreift, wird zu Gold - und doch ist Holz sein liebster Rohstoff. Alexander Schütz ist 45 Jahre alt, Weltenbummler, Geigenbaumeister in Linz und hat sich als solcher bereits international einen Namen gemacht. Musik liegt ihm im Blut, und doch spricht er noch eine ganz andere besondere Sprache, mit der sich auf der ganzen Welt verständigen kann.

Mein Name ist Marina Herzmayr und ich führe heute durch dieses Gespräch.

[Musik klingt aus]

Marina: Hallo Alexander!

Alexander: Hallo Marina!

Marina: Alexander, vielen herzlichen Dank für die Einladung in deine Werkstatt! Ich muss wirklich sagen, das Ambiente und der Geruch, wenn man hier zu dir hereinkommt, ist ganz was besonderes. Wir sitzen hier umringt - ich hab sie ein bisschen abgezählt - von fast 50 Geigen und 30 Celli. Hängt für dich da auch noch jeden Tag der Himmel voller Geigen, wenn Du herein kommst oder hast Du dich schon daran gewöhnt?

Alexander: Also ich freu mich jeden Tag wenn ich die Werkstatt aufsperrte und eintreten darf in meine Werkstatt und am Morgen von den Instrumenten begrüßt werde. Ich fühle mich einfach unheimlich wohl hier in den Räumlichkeiten und das ist eine ganz besondere Atmosphäre - selbst für mich, obwohl ich eigentlich jeden Tag hier herinnen verbringe. Das mit dem Geruch sagen mir auch viele Musiker, die das erste Mal zu mir reinkommen, denn die anderen kennen das eh schon. Aber auch ich rieche das gar nicht mehr, nicht wegen Corona, sondern ich bin hier schon ein bisschen betriebsblind sozusagen.

Marina: Du bist ja seit sehr sehr vielen Jahren Geigenbauer und auch Geigenbaumeister. Du hast 2004 glaube ich, deinen Meisterbrief abgelegt... Gehen wir aber trotzdem einmal am Anfang ein kleines Stück zurück. Alexander, erzähl doch mal, wie warst du als Kind? Was würden deine Eltern jetzt über dich sagen und vor allem, wann hat es bei dir mit der Musik begonnen?

Alexander: Ich hab das Glück gehabt, dass ich wirklich eine super Mama und einen super Papa habe - sie haben mich wirklich sehr gut aufs Leben vorbereitet. Als Kind haben wir viel Zeit in der freien Natur verbracht. Ich habe mit zwei Jahren zum Skifahren angefangen, in Schladming, dort hat mir mein Papa das Skifahren beigebracht. Da sind zum Teil die Skilehrer stehen geblieben und haben gefragt woher ich komme, weil ich schon als kleiner „Knutz“ so super runtergefahren bin. Im Sommer bergsteigen, wandern... Es war einfach eine super Kindheit. Meine Eltern haben mich immer unterstützt und gefördert wo es nur gegangen ist. Angefangen habe ich mit der Musik in der Volksschule. Meine Mutter hat dort Blockflöte unterrichtet und ein paar Freunde aus der Volksschule und ich haben Unterricht gehabt bei meiner Mutter. Das waren die ersten Griffe auf der Blockflöte. Und mit dem Geigen spielen... das hat irgendwie so sein wollen. Eigentlich wollte ich Querflöte lernen, in der Musikschule in Linz. Meine Mutter war mit mir dort beim Querflöten-Lehrer und ich war damals noch einer von den Kleinen mit 11 Jahren. Der Querflöten-Lehrer hat gemeint ich soll mal raufgreifen ob ich überhaupt bis zum Türstock komme - aber das hab ich nicht geschafft. Da hat er gemeint, dass es besser wäre in einem Jahr wiederzukommen. Es hat damals anscheinend noch keine Schüler-Querflöten gegeben und man hätte sich sonst eine schiefe Haltung angewöhnt. Mein Bruder hat zu der Zeit schon ein halbes Jahr Geige gespielt und dann sind wir einfach vom Querflöten-Lehrer gleich

schnurstracks zum Geigen-Lehrer rüber und so habe ich mit dem Geigenspielen angefangen. Sonst würden wir heute nicht da sitzen.

Marina: Das heißt, du hast dann mit 11 Jahren mit der Geige begonnen, wahrscheinlich die ganze Schulzeit hindurch gespielt... Und da hat sich damals dann schon eine Begeisterung entwickelt, oder?

Alexander: Naja also den Beruf Geigenbauer hatte ich überhaupt nicht am Radar. Ich hab sehr brav und sehr fleißig geübt - und das neben dem Gymnasium. Also die Zeit war gut ausgefüllt. Und einmal hat mich mein Geigenlehrer gefragt was meine Zukunftspläne sind und ich hab damals noch gedacht Tierarzt oder Hubschrauber-Pilot, also ich habe noch keine konkreten Pläne gehabt. Und dann hat mir er erzählt, dass er immer gern Geigenbauer geworden wäre, aber es hat sich für ihn nie die Möglichkeit eröffnet. Kurze Zeit später waren Freunde bei meinen Eltern auf Besuch, die waren aus Puch bei Hallein und dann sind wir irgendwie auf einen Geigenbauer zum Sprechen gekommen und die haben dann gemeint, dass bei ihnen in der Nachbarschaft ein Geigenbauer seine Werkstatt hat. Und die haben dann für mich bei ihm angefragt, das war der Fritz Reutterer in Puch bei Hallein, ob er einen Praktikanten über den Sommer nehmen würde - „jo gern“ - und somit hab ich mein erstes Praktikum einmal in den Sommerferien gemacht. Das hat mich dann vom ersten Augenblick wie ich in die Werkstatt reingegangen bin, verzaubert. Dort hat es nach Leim, nach Lack gerochen, überall sind Instrumente herumgehängt... Es war einfach eine wunderschöne Atmosphäre. Das war glaub ich der Moment, wo mich der Geigenbauer-Virus befallen hat und bis heute nicht losgelassen hat.

Marina: Offensichtlich! Du hast ja dann nach der Matura, schon die erste wirklich beeindruckende Hürde gemeistert... Welche war das denn? Erzähl einmal kurz!

Alexander: Naja das war eigentlich noch vor der Matura, das war im Maturajahr. Dort habe ich in der Geigenbauschule Mittenwald die Aufnahmeprüfung absolviert. Da waren ungefähr 300 Bewerber und 12 haben sie aufgenommen für das ganze Jahr, also sechs Schüler pro Semester. Und da hab ich eben das Glück gehabt, dass ich aufgenommen worden bin und das war dann für mich das Zeichen, dass ich den Weg einschlagen soll. Falls es nicht geklappt hätte, hätte ich es wahrscheinlich im nächsten Jahr noch einmal probiert, aber das war nicht notwendig.

Marina: Dann ist es nach dieser Schule in Mittenwald darum gegangen wahrscheinlich, dass man einmal Erfahrungen sammelt im Berufsleben... Wie hat sich der Einstieg bei dir gezeigt?

Alexander: Die Schulzeit von der Geigenbauschule schließt eben mit der Gesellenprüfung ab, das heißt nach der Schule ist man ein freier Geselle. Man muss danach mindestens drei oder vier Jahre in einem Meisterbetrieb arbeiten, bevor man sich selbstständig machen kann. Ich hab sowieso zunächst wieder nach Hause müssen nach Linz um meinen Zivildienst abzuleisten - das war auch ein sehr spannendes Jahr - und ich hab die Zeit während des Zivildienstes genutzt Bewerbungsschreiben an renommierte Werkstätten in der ganzen Welt zu schicken, also sicher über 100. Das war ein bisschen deprimierend, weil die wenigsten haben geantwortet; und die, die geantwortet haben, waren halt meistens unverbindliche Antworten, wie zum Beispiel: Wenn ich mal in New York bin, soll ich mal vorbeischauen, mich vorstellen, zum gegenseitigen Kennenlernen und so aber es war halt nichts Konkretes. Kurz vor Ende des Zivildienstes bin ich schon bisschen nervös geworden... Immer noch nichts gehabt... Dann habe ich eines Tages einen Brief bekommen aus Chicago, der war relativ dick - „aha, schauen wir mal rein“. Da war dann der Arbeitsvertrag drinnen, schon unterzeichnet von meinem zukünftigen Chef. Ich hab's nur mehr unterschreiben brauchen und hab damit meine erste Gesellenstelle in der Tasche gehabt und das war einfach eine super Chance auch ein bisschen herumzukommen.

Marina: Das wollte ich gerade sagen: Die erste Stelle und die gleich in Chicago! Allgemein haben dich deine Geigen wirklich auf der ganzen Welt herumgeführt. Magst du mal kurz erzählen: Wo warst du überall, und welche Sachen hast Du dir da mitnehmen können, was hat dich in den einzelnen Ländern besonders beeinflusst in deiner Arbeit?

Alexander: Ich hab ja während der Schulzeit in der Geigenbauschule Mittenwald schon Praktika gemacht. Da war ich mal drei Wochen in Toronto und drei Wochen in Nebraska bei einem ganz netten Kollegen von mir, einem super Geigenbauer. Das war „in the middle of nowhere“, es war nur flach und Maisfelder soweit

das Auge gereicht hat, schnurgerade Straßen - wenn mal wo eine Bodenwelle war, war das schon ein Highlight. Ja, also die erste Stelle in Chicago, anschließend war ich in der Schweiz, dann in Holland, zum Schluss noch in Stuttgart und in der Zeit dazwischen hab ich auch immer wieder Praktika gemacht, die mich unter anderem nach Spanien geführt haben, nach Frankreich, in die Schweiz, Deutschland, Südkorea - ich hab das einfach ziemlich ausgenützt um etwas zu lernen und Neues zu sehen. Meine vier großen Werkstätten in denen ich gearbeitet habe, waren: Chicago, Bern, Utrecht in den Niederlanden und Stuttgart. Das waren vier ganz unterschiedliche Betriebe und ich hab eigentlich in jedem Betrieb etwas für mich mitnehmen können. In jeder Werkstatt gibt es andere Arbeitstechniken, Vorgehensweisen,... und ich habe verschiedene Möglichkeiten kennengelernt und wenn ich irgendwo eine restauratorische Herausforderungen habe, weiß ich jetzt, wie man aus unterschiedlichen Richtungen herangehen kann. Und natürlich hab ich einen sehr breit verstreuten Freundes- und Kollegenkreis, auf den ich natürlich auch zurückgreifen kann und das ist eigentlich das Wertvollste überhaupt in meinem Beruf.

Marina: Das ist genial! Klingt sehr beeindruckend wo du überall unterwegs warst. Hat es trotz allem in dieser Zeit irgendwann einmal eine Situation gegeben wo du ein bisschen gezweifelt hast an deinem Weg? Wo es nicht so leicht gegangen ist, wie es jetzt klingt bei dir?

Alexander: Ja! Und zwar war das 2011. Da hab ich einen Rad-Unfall gehabt. Da hat jemand ohne in den Spiegel zu schauen die Autotür aufgerissen und ich bin mit der Hand genau in die Türkante reingefahren und hab einen Trümmerbruch im Mittelhandknochen erlitten - 10 Schrauben und eine Platte. Wie ich da im Krankenhaus gelegen bin, habe ich mir gedacht: „Puh, ich hoffe das wird wieder!“ Und da ist mir erst so richtig bewusst geworden, wie gern ich eigentlich meinen Beruf ausübe. Das war ein Tiefschlag, der Gott sei Dank keine Nachwirkungen hinterlassen hat und der zweite Tiefschlag war 2017, wie meine Mutter ganz unvermittelt gestorben ist; ohne, dass wir uns verabschieden konnten. Und das war eigentlich noch viel schlimmer, da ich meiner Mutter sehr viel zu verdanken habe - nämlich auch, dass wir hier herinnen sitzen; sie hat die Buchhaltung gemacht, sie hat alles Finanzielle abgewickelt. Ich war froh, dass ich damit nichts zu tun haben musste und ich glaube sie wäre total stolz und würde sich so freuen, wenn sie sehen könnte, was aus den Räumlichkeiten - sie hat ja nur die kahlen Räume gesehen - also wenn sie jetzt sehen könnte, was daraus geworden ist.

Marina: Und wenn man dir aber zuhört, so mit den ganzen Stationen, die du gemacht hast, von der Schule über deine Gesellen-Stellen, die du gehabt hast... Es hat sich doch immer irgendwie das richtige Türchen zu richtigen Zeit aufgetan, in deinem Leben oder?

Alexander: Ja! Also, seitdem ich das als Zeichen gesehen habe, dass ich den Weg einschlagen soll mit der bestandenen Aufnahmeprüfung in der Geigenbauschule im Mittenwald, hat sich immer zur richtigen Zeit wieder ein Türchen geöffnet, ob ich jetzt auch Stellensuche war, oder... ganz egal... es läuft einfach immer weiter und es wird immer besser und ich muss gar nicht viel dazu beitragen. Ich muss nur im richtigen Moment darauf antworten und das passt.

Marina: Ich habe von dir so eine nette Geschichte gehört, vielleicht magst du den mit uns teilen: Du bist mal auf Interrail gegangen, Du und deine Geige.

Alexander: Genau. Also, die Zeit in Chicago die war durch das Visum zeitlich limitiert. Mir hätte zwar mein ehemaliger Chef in Chicago angeboten mir beim Erwerben von einer Greencard behilflich zu sein, aber für mich haben die eineinhalb Jahre super gepasst, denn ich wollte eh auch wieder etwas Neues sehen. Und wie ich dann wieder in Europa war, hab ich mir ein Interrail-Ticket gekauft, hab mich mit meiner selbstgemachten Geige in den Zug gesetzt und bin ca. Zwei Monate kreuz und quer durch Europa getingelt. Habe dabei die verschiedensten bekannten Werkstätten abgeklappert, eben auf der Suche nach einer neuen Gesellen-Stelle und das war ein ziemliches Abenteuer. Es war aber auch anstrengend, weil wenn man am Abend noch nicht weiß, wo man in der Nacht übernachtet und das zwei Monate lang, das zerrt ein bisschen - so super wie es auch ist. Und ich kann mich noch gut erinnern, ich war gerade in Paris und ich war schon sehr genervt, weil ich noch keine Stelle gefunden habe, die mir auch gefallen hätte... Da hab ich mir gedacht: Jetzt kann ich entweder gleich direkt nach Hause fahren oder ich fahre über die Schweiz nach Hause, weil dort hab ich eine Tante, die ich schon länger nicht mehr gesehen habe und die hätte ich bei der Gelegenheit besuchen können, was ich dann auch gemacht habe. Und wie ich dann in Bern war hab ich mir gedacht: Naja, wenn du

schon da bist, kannst die Geigenbauer hier in Bern noch besuchen - und so hat sich dann meine nächste Stelle ergeben, genau.

Marina: Ich wollte gerade sagen, wenn du sagst: Es hat sich immer genau dieses Türchen ergeben, was glaubst du tust du in deinem Leben oder was tust du dafür, dass es bei dir genau so ist? Hast du ein spezielles Vertrauen oder einen Glauben oder irgendwas, wo du sagst es ergibt sich immer wieder und es ist aber nicht Zufall.

Alexander: Also wenn mir das früher passiert wäre als Jugendlicher, hätte ich mir da sicher nicht so leicht damit getan, weil ich ziemliche Schwierigkeiten gehabt habe, mich für irgendetwas zu entscheiden. Ich hab meistens sehr konkrete Vorstellungen wie etwas ausschauen muss, dann geh ich einkaufen und dann gibt's das natürlich so nicht. Jetzt höre ich einfach auf mein Bauchgefühl und wenn eine Entscheidung ansteht, dann vertraue ich einfach auf mein Bauchgefühl und das hat mich bis jetzt eigentlich noch nie im Stich gelassen.

Marina: Du hast vorher erzählt von dieser besonderen Fähigkeit und ich hab sie schon angepriesen: Du sprichst eine - unter Anführungszeichen - spezielle Sprache, die dich auf der ganzen Welt soweit gebracht, dass du überall Leute kennengelernt hast. Bitte lös dieses Rätsel auf für uns, was ist das?

Alexander: Ja, das ist eine ganz spezielle Fremdsprache und zwar ist das der argentinische Tango. Wie ich nach Chicago geflogen bin, habe ich mir fest vorgenommen, Tango tanzen zu lernen, Karate und in Chicago einen Marathon zu laufen. Karate und den argentinischen Tango zu lernen hab ich umgesetzt und das mit dem Marathon laufen ist leider nichts geworden, weil ich einen Muskelfaserriss bekommen hab beim Trainieren. Ja und das Tango tanzen, das ist etwas ganz was classes! Man kann - und das hab ich bei meinen späteren Reisen bemerkt - in ein Land kommen, in dem man die Sprache gar nicht oder nur rudimentär spricht, aber wenn man dort dann Tango tanzen geht, braucht man gar nicht reden mit dem Tanzpartner, man schließt ihn in die Arme und tanzt zu der Musik, die eigentlich auch universal ist. Überall auf der ganzen Welt wird die selbe Tangomusik gespielt. Man versteht sich ohne Sprache und das ist einfach ein so ein schönes Erlebnis, ein super Ausgleich zum Arbeiten. Früher als ich noch angestellt war, bin ich oft drei mal die Woche Tango tanzen gegangen und erst spät nach Mitternacht heimgekommen - die coolen Leute gehen sowieso erst nach Mitternacht tanzen. Da war es mir dann egal, ob ich am nächsten Tag müde war - das dürfen meine ehemaligen Chefs jetzt nicht hören - aber wenn man dann einmal selbstständig ist, dann ändert sich das eh und wenn man dann Kinder hat, ist man froh, wenn man zum Schlafen kommt. Und mittlerweile tanze ich leider nicht mehr so viel.

Marina: Du hast jetzt doch, wenn man das so sagen kann, dein Hobby zum Beruf gemacht oder deine Leidenschaft zum Beruf gemacht. Siehst du das als Privileg, dass du das so ausüben kannst?

Alexander: Ich war in der Schule sehr gut... Wenn ich die Aufnahmeprüfung in Mittenwald nicht geschafft hätte, hätte ich nicht gewusst, was ich studieren soll, weil ich einfach so vielseitige Interessen gehabt habe - das wäre wirklich eine schwierige Entscheidung gewesen und insofern bin ich sehr froh, dass mir die Entscheidung abgenommen worden ist. Der Beruf ist so vielseitig, zum Beispiel das Restaurieren... man kann sich so viel anschauen für den Moment, wenn man selber dann neue Instrumente baut; man kann diese Erkenntnisse einfließen lassen; der Beruf ist sehr kreativ, man kann neue Sachen ausprobieren, man hat mit Menschen zu tun... Wenn man zum Beispiel mit einem Musiker oder einer Musikerin eine Klangeinstellung beim Instrument macht, das ist so eine klasse Arbeit... Wenn Menschen zu mir Instrumente ausprobieren kommen, ich glaube die spüren auch die Freude, die da dahinter steckt und das ist einfach ansteckend... Buchhaltung mache ich jetzt nicht gern bzw. könnte ich das auch gar nicht - das macht jetzt meine Frau und darüber bin ich sehr froh. Holz einkaufen fahren, Lack kochen, der Austausch mit den Kollegen, das ist einfach etwas, das mich total mit Freude erfüllt und ich glaube das spürt man dann auch, wenn man ein Instrument von mir spielt.

Marina: Und neben deiner Freude, wenn ich mich hier so umsehe, für mich schaut das sehr nach viel Perfektion aus. Welche Ansprüche stellst du an dich bei der Arbeit?

Alexander: Sehr hohe. Deswegen hab ich auch seit dem Sommer eigentlich kein neues Instrument mehr gebaut... Einerseits war ich mit Restaurationen sehr ausgelastet, und ich habe auch den Kopf nicht frei gehabt

für ein neues Instrument. Man braucht wirklich einen freien Kopf. Es dürfen einem keine anderen Sachen beschäftigen, sodass man sich wirklich voll auf das neue Instrument konzentrieren kann. Darum baue ich auch nicht mehrere Instrumente gleichzeitig. Ich könnte zwar wenn ich drei Instrumente baue, dreimal den selben Arbeitsschritt machen, aber ich bin ja keine Maschine... Und vor allem kann ich mich dann voll und ganz auf das eine Instrument konzentrieren und das ist dann einfach aus einem Guss und das klingt dann auch so.

Marina: Was jetzt vielleicht ein bisschen lustig klingt, aber du hast jetzt zwei Kinder, zwei kleine, zu Hause. Was kannst du von denen jetzt lernen?

Alexander: In erster Linie Geduld, in zweiter Linie, dass die Grenzen immer weiter rausgeschoben werden können - was Selbstbeherrschung und Geduld betrifft. Andererseits ist das einfach so eine Bereicherung, ein glückliches Kinderlachen, wie einem das innerlich das Herz erwärmen kann... Das sind oft nur so ganz kleine, kurze Momente, die einem das Herz übergehen lassen und da ist die ganze Mühe oder Schlaflosigkeit einfach sofort vergessen, mit einem Schlag. Ich habe auch lange genug gewartet und bin froh, dass es endlich was geworden ist!

Marina: Das Geigenbauer-Handwerk ist ja doch ein relativ altes Handwerk. Was machst du da heute noch dazu oder wie schaust du, dass du am Ball bleibst, damit dieses Handwerk und eben die ganzen Produkte noch moderner und - unter Anführungszeichen - attraktiv bleiben?

Alexander: Naja beim Streichinstrument ist Attraktivität hauptsächlich dann gegeben, wenn es super klingt, wenn es gut aussieht und wenn das Instrument von einem sehr guten Musiker oder Musikerin gespielt wird, weil es reift, weil sich der Lack abnützt... Eine Geige ist eigentlich nie fertig, sie ist fast lebend, könnte man sagen und verändert sich ständig. Darum bin ich auch so froh, wenn die Musiker, die meine Instrumente kaufen, regelmäßig die Instrumente zum Service bringen, weil sie eigentlich fast so etwas wie kleine Kinder sind von mir, wo ich sehr viel Zeit damit verbracht habe, dass sie das sind, was sie im Endeffekt geworden sind. Da sehe ich dann, wie sich der Lack abnützt, wie sie sich klanglich entwickelt, das ist einfach eine ganz schöne Sache. Und vor allem wenn so ein Instrument fertig ist, und man am Ende des Tages ein fertiges Instrument in den Händen hält, da weiß man wo die ganzen Stunden hingefloßen sind und wenn dann ein Musiker darauf spielt und Zuhörer das genießen... das ist einfach wunderschön.

Marina: Als ich zu dir hergefahren bin, habe ich ein Plakat gesehen, dass David Garrett nächstes Jahr hier ein Konzert gibt. Wie ist es gerade mit so Musikern wie zum Beispiel dem David Garrett - belebt der dieses Geigengeschäft wieder? Macht er das wieder moderner und auch für die Jugend vielleicht zugänglicher?

Alexander: Auf jeden Fall! Ich werde oft gefragt: Wie ist das so mit Geigen spielen? Das ist ja quasi was Aussterbendes - aber das kann ich überhaupt nicht bejahen. Es gibt sehr viele Kinder, die zum Geigen spielen anfangen. Es gibt auf der Bruckneruni ein super Programm, Musikalische Früherziehung für Kinder in den Musikschulen... es fangen extrem viele Kinder zum Geigen spielen an und da mach ich mir überhaupt keine Sorgen. Künstler wie David Garrett tragen einfach sehr viel dazu bei, dass das so ist. Also ich finde das super!

Marina: Und wenn man wir noch kurz beim Weiterentwickeln und Lernen bleiben: Wie ist das so in deiner Branche als Geigenbaumeister... Hat man da auch einen Austausch mit anderen Geigenbaumeistern oder ehemaligen Bekannten von dir? Du hast ja gesagt, du hast auf der ganzen Welt Freunde gefunden dadurch...

Alexander: Das finde ich sehr wichtig! Mein Betrieb ist ein Ein-Mann-Betrieb und ich arbeite von in der Früh bis am Abend alleine und darum ist der Austausch mit Kollegen für mich sehr wichtig. Dadurch, dass ich in so vielen verschiedenen Werkstätten gearbeitet habe, habe ich auch ein sehr großes Netzwerk von Kollegen, mit denen ich mich austauschen kann. Ich bin Mitglied im österreichischen Geigenbauverband, im deutschen Geigenbauverband bin ich sogar im Vorstand und im internationalen Geigenbauverband bin ich als jüngstes Mitglied aufgenommen worden - ich weiß gar nicht mehr wann das war... vor 10 Jahren ungefähr... und da gibt es mindestens einmal im Jahr einen Kongress, zu dem man hinfährt, bei dem es Fachvorträge gibt, bei dem man die ganzen Kollegen trifft und das ist echt eine super Sache. Da komme ich immer ganz motiviert mit neuen Inspirationen wieder nach Hause und das ist ein sehr wertvoller Input.

Marina: Ich hab ja ganz am Anfang gesagt, dass alles was du angreifst sich irgendwie zu bisschen Gold entwickelt. Kannst du uns einmal erzählen von deinen größten Erfolgen, die für dich am wichtigsten waren?

Alexander: Naja da gehört sicher die Silbermedaille für meine selbstgebaute Bratsche dazu - ich glaube das war 2014 - beim Geigenbau-Wettbewerb im Mittenwald. Da hab ich mitgemacht und mir gedacht „probiere ich das mal und schauen wir wo ich ungefähr stehe“, um ein bisschen Feedback zu bekommen... und jetzt ärgere ich mich eigentlich im Nachhinein ein bisschen, weil ich habe die Bratsche nicht einspielen lassen. Ich hab sie einfach so, frisch wie sie war, hingeschickt, eigentlich hingebacht, persönlich; sie war nicht eingespielt, und erst eine Stunde vor der Preisverleihung ist festgestanden wer den ersten und wer den zweiten Platz gemacht hat. Und ich glaube, wenn sie eingespielt gewesen wäre, hätte es wahrscheinlich noch ein bisschen anders ausgeschaut.

Marina: Gibt es noch was anderes wo du sagst, da freu ich mich richtig, dass ich das entwickelt habe, dass das passiert?

Alexander: Wie wir in die neue Werkstatt umgezogen sind, haben meine Frau und ich gesagt, dass wir die großen Räume nutzen müssen. Und nicht nur als Unterrichtsraum für meine Frau, die Privatschüler unterrichtet, sondern eben auch wenn wir regelmäßig ein Werkstatt-Konzert hier herinnen veranstalten... Und das ist auch so ein Selbstläufer geworden. Wir haben schon unsere eingeschworene Konzertbesucher-Community. Wir haben einmal im Monat ein Werkstatt-Konzert, da spielen die verschiedensten Künstler. Da wird der Raum komplett ausgeräumt, die Celli kommen in einen anderen Raum. Es passen maximal 40 Besucher rein. Es ist immer eine total nette Atmosphäre ganz familiär, ungezwungen; die Künstler kann man hautnah erleben. In der Pause oder nach dem Konzert gibt es im Werkstatt-Raum ein kleines Buffet. Da kann man dann mit den Künstlern persönlich ins Gespräch kommen und das ist jedes Mal ein super Erlebnis. Es tut mir total Leid, dass wir in diesem Corona-Jahr kein einziges Werkstatt-Konzert aufführen haben können, aber unsere Künstler sitzen in den Startlöchern. Es muss nur wieder passen von den äußeren Umstände und wir können sofort wieder loslegen! Und darauf freue ich mich echt schon!

Marina: Coole Sachen sind hier dabei! Also wenn ich zusammenfasse: Du hast einen guten Ausbildungsweg gehabt, warst im Ausland, hast deine eigene Firma gemacht, deine ganzen Gremien und Verbände, wo du dabei bist, die Silbermedaille, die Konzerte hier... Ich muss dich das jetzt fragen: Warst du irgendwann in deinem Leben auch einmal unvernünftig?

Alexander: Ja jeder ist einmal unvernünftig. Ich war genug oft unvernünftig. Zum Beispiel wie ich in Chicago gearbeitet habe... Ich bin ja Nichtraucher und dort hab ich das erste Mal einen Joint geraucht - das war eine große Überwindung den Rauch zu inhalieren. Eigentlich war es schade ums Geld, weil es hat überhaupt keine Wirkung gezeigt. Also entweder schlechtes Gras oder keine Ahnung... Es hat jedenfalls überhaupt nichts bewirkt bei mir. Das war eigentlich ziemlich unvernünftig, weil wenn sie einem da in Amerika erwischen, sind die Konsequenzen ziemlich schlimm. Als ich in Holland gearbeitet habe, wo das legal ist, hat mich das überhaupt nicht interessiert. Ja, das war sicher eine meiner unvernünftigen Sachen. Während der Geigenbauschule im Mittenwald habe ich natürlich die Berge unsicher gemacht dort. Da hab ich mir von meinem damaligen Musiklehrer einen Pickel ausgeborgt, Steigeisen hab ich selber gehabt, und dann bin ich Freitag-Nachmittag, nach der Schule schnell auf den Wetterstein rauf... Das war sehr grenzwertig! Beim raufgehen ist mir jemand entgegengekommen, ein Bergsteiger, der zu mir gemeint hat „gehst du da jetzt noch rauf? Das ist ein bisschen gefährlich!“ Und ich hab gemeint, ich schau mal, wie weit ich komme. Im Endeffekt bin ich eh raufgekommen, aber am Weg rauf, hat mich eine Lawine ein bisschen wieder mit runtergenommen, also das war wirklich grenzwertig. Ja und meine Skitour dann, war auch sehr grenzwertig... Wenn der Schnee dann schon so komische Geräusche macht...

Marina: Ein anderes Zeichen mal in deinem Leben und du hast nicht auf das gehört, oder?

Alexander: Nein ich bin trotzdem rauf und Gott sei Dank gut wieder runtergekommen. Aber das waren ein paar so Unvernünftigkeiten.

Marina: Wenn du jetzt auf 2006 zurückschaust: Das war das Jahr, als du dich selbständig gemacht hast und deine Firma eröffnet hast. Wie hast du dich verändert oder was hat sich in den letzten Jahren seitdem verändert - sowohl menschlich als auch in deiner Arbeitsweise und in

deiner Arbeit?

Alexander: Naja im Vergleich zu der Zeit vor der Selbstständigkeit komm ich jetzt natürlich weniger zum Reisen, weil ich mit der Werkstatt auch ein bisschen „angehängt“ bin. Ich hab zwar Montag und Dienstag meine Werkstatt geschlossen, damit ich einfach in Ruhe an den heiklen Sachen oder an den neuen Instrumente arbeiten kann. Am Anfang hab ich geglaubt, dass das super wird und sich mal ein verlängertes Wochenende super anbieten würde... Aber das kann ich an einer Hand abzählen, wie oft ich das in den letzten 15 Jahren gemacht habe. Und jetzt mit den Kindern komme ich noch weniger zum Reisen - aber die Vorteile überwiegen bei Weitem. Menschlich weiß ich gar nicht ob ich mich stark verändert habe. Natürlich wird man nicht jünger, ich bin vielleicht ein bisschen gelassener geworden, sehe nicht alles gleich so problematisch. Mein Beruf erfüllt mich noch immer genau so wie am ersten Tag als ich in die Werkstatt von Fritz Reutterer, zum Praktikum, reingegangen bin. Daher gibt es eigentlich keine großen Veränderungen.

Marina: Welches Buch würdest du empfehlen... Und warum und für wen?

Alexander: Da hätte ich zwei Bücher: Und zwar den kleinen Prinzen und die Möwe Jonathan und die würde ich eigentlich jedem empfehlen.

Marina: Warum?

Alexander: Der kleine Prinz ist in so einer einfachen Sprache geschrieben, die mich persönlich total berührt. Es ist ein ganz ein einfaches, herzerwärmendes Buch. Und die Möwe Jonathan gibt einfach Mut das durchzuziehen, was man sich erträumt und hundertprozentig dahinter steht und ich finde ich auch sehr passend. Also für mich persönlich war das sehr passend, einfach den eigenen Weg verfolgen, no matter what.

Marina: Was war deine wichtigste Entscheidung in deinem Leben?

Alexander: Naja das Thema mit den Entscheidungen haben wir eh schon gehabt. Ich bin froh, wenn ich sie nicht treffen muss. Ich bin froh, wenn quasi das Schicksal die Entscheidungen für mich trifft und ich einfach nur auf die innere Stimme hören muss und dieser folgen kann.

Marina: Was sind die Vorteile am Älterwerden?

Alexander: Man wird gelassener, man nimmt mich mehr alles so ernst und tragisch. In meinem Fall war das Älterwerden - da wird jetzt die Elisabeth drüben in der Werkstatt lachen, weil wir übers Älterwerden vor ein paar Tagen geredet haben - eigentlich ganz gut, weil für mich dann der Zeitpunkt gepasst hat, Kinder zu bekommen mit meiner Frau. Wenn ich gewusst hätte, wie super das ist, hätten wir schon viel früher Kinder gehabt.

Marina: Was ist aktuell dein größter Traum?

Alexander: Also in Vorbereitung auf dieses Gespräch habe ich echt darüber nachgedacht, was mein größter Traum ist und ich glaube der ist einfach, dass es weiterhin so super läuft; dass ich weiterhin so Spaß habe an der Arbeit und dass meine Kinder einmal - sie müssen jetzt nicht Geigenbauer werden - aber sie sollen auf jeden Fall einen Beruf ergreifen oder eine Beschäftigung finden, die ihnen mindestens genauso viel Spaß macht. Das ist für mich das Lebensziel. Man muss nicht einen weiß Gott wie ausgefallenen Beruf ergreifen, man muss einfach das was man macht, mit Freude machen, das ist das allerwichtigste.

Marina: Was war bisher der beste Moment in deinem Leben?

Alexander: Ja da gibt es mehrere Momente. Der erste Moment war ein Geburtstag von mir mehrere Jahre zurück, als meine heutige Frau das erste Mal zu mir in die Werkstatt gekommen ist und mir eine ganz liebe Nachricht in meinem Gästebuch hinterlassen hat. Das war ein sehr schöner Moment. Der nächste war natürlich die Geburt von meinen beiden Kindern, von Gabriel und von Emilia. Und ein ganz besonderer Moment war die Einweihungsfeier von meiner Werkstatt, 2006, wo alle meine ehemaligen Arbeitskollegen und Chefs gekommen sind, aus Holland, aus der Schweiz, aus Deutschland - bis auf den Michael aus Chicago, das wäre

ein bisschen eine gar weite Anreise gewesen für zwei Tage feiern - aber das hat mich besonders gefreut, dass sie alle gekommen sind.

Marina: Vielen Dank, Alexander!

Alexander: Danke auch!

[Musik]

Marina: Wenn euch der Podcast gefallen hat, bewertet ihn bitte auf Apple Podcast, und wenn ihr der Meinung seid, diese Folgen sollten mehr Menschen zu hören bekommen, dann empfiehlt unser Format gerne weiter.

[Musik klingt aus]